

machen, wie die Fälle No. 6. und 8. zeigen. In dem Fall No. 8. war sogar die Paukenhöhle stark geröthet, fast blutigroth, der Steigbügel ganz von Pseudomembranen umhüllt und dennoch das Trommelfell ganz klar, durchsichtig, beweglich und aufblähbar. Bei solchen Erfahrungen sehen wir eigentlich, dass es durch Sectionen immer dunkler um uns wird und dass wir noch gar wenig über den Sitz der Gehörstörungen wissen; freilich ist das schon ein grosser Gewinn wissenschaftlicher Bestrebungen, dass wir wissen — was wir nicht wissen, zum Unterschiede von solchen Betreibern der Ohrenheilkunde, die gewöhnlich Alles wissen!

i

X.

Mittheilungen über den Aussatz im Orient.

1.

Lepra in Persien.

Von Dr. J. E. Polak,
früherem Leibarzte des Schah von Persien.

Ueber die Lepra von Persien kann ich nur Oberflächliches mittheilen, weil ich die Bezirke des Vorkommens nur flüchtig durchreiste und den Individuen, die von der Krankheit befallen, es verboten ist in die Städte zu kommen. Nur hie und da verirrte sich Einer nach Teheran oder er kam mir als Soldat zur Superarbitrirung.

Namen. Die Krankheit heisst mit dem arabischen Namen Dschezam (z weich, a wie im Engl. all), im Türkischen heisst sie Pis (i gedehnt).

Verbreitung in Persien. Die Krankheit kommt nur in dem Gebiete zwischen Tabris und Caswin vorzüglich jenseits des Kaflan Kuh vor und ihr Hauptsitz ist um die Stadt Sandchan, diese Pro-

vinz heisst Chämseh; ferner in der Provinz Chalchal östlich angrenzend. Südlich von Caswin kam mir nie ein Fall zur Beobachtung, auch hörte ich bei Erkundigungen nichts von ihrem Vorkommen. Jedoch soll auch hier und da ein Fall im westlichen Hamadan (Ecbatana) zu sehen sein. Einmal sah ich einen Derwisch, etwa 40 Jahre alt, aus Meschhed gebürtig, mit Knotenlepra und zugleich Anästhesie in den Vorderarmen, jedoch auch dieser verweilte mehrere Jahre in Chämseh.

Fürsorge für Lepröse. Sobald sich das Dschezam kund gibt, wird das Individuum aus der Commune ausgeschieden, es muss dann die Leprösenkolonie beziehen, diese befindet sich in der Nähe der Stadt abseits von der Karawanenstrasse, dort befinden sich mehrere aus gestampftem Thon bestehende Hütten, versehen mit Löchern statt Fenster und Thüren, der Gouverneur soll ihnen etwas Mehl und Butter zur Verpflegung reichen, auch schenkt in Nothjahren der König einige Säcke Mehl, jedoch nach eingeführtem System wird fast Alles unterschlagen, sie leben von Almosen der Vorbeiziehenden und von den Mitteln ihrer Familienglieder.

Entwicklung. Soviel ich hörte, werden die Kinder, in deren Familie Lepra vorkommt, gut gebildet geboren, entwickeln sich auch normal, die Symptome der Lepra geben sich erst gegen die Pubertät kund. Die zwei Soldaten, welche ich, weil sie das Corps ausstiess, superarbitirte und die die ersten Anfänge der Lepra zeigten, waren schon im späteren Alter, denn der Soldat tritt vor dem 22sten Jahre nicht in den Dienst, und hätten sie schon Spuren der Krankheit gezeigt, so wären sie nicht zugelassen worden. Der eine war beiläufig 24, der andere an 28 Jahre alt.

Die erste Veranlassung zur Beobachtung des eigenen Zustandes bei voller scheinbarer Gesundheit bei Individuen, welche aus besagten Gegenden stammen, ist die, dass die Augenbrauen sich zu lichten beginnen, die Haare fallen aus. Untersucht der Arzt um diese Zeit, so findet er eine Infiltration und einige Knötchen indolent vorzüglich gegen den Nasenrand zu, deren Dasein der Kranke gar nicht ahnt. Ein bis zwei Jahre später stellen sich sehr unbedeutende Schmerzen im Rachen ein, die ebenfalls so gering sind, dass sie übersehen werden, untersucht der Arzt um diese Zeit, so

findet er ebenfalls Knötchen an der hinteren Rachenwand genau an der Stelle, wo die syphilitischen Geschwüre gerne haften, bei der Ulceration bedecken sie sich mit einer grünlich-gelben Pseudomembran, welche so fest klebt, dass man sie nur mit Gewalt mittelst der Pincette lösen kann, sie ist eigenthümlich trocken ledertartig. Ueberhaupt schien mir bei der Untersuchung der Pharynx wie ausgetrocknet, von Speichel und Schleim nur wenig befeuchtet. Zu gleicher Zeit bilden sich auch Knoten am Gesicht, auch auf den Armen, weniger auf dem Leibe, welche nur nach langem Bestand exulceriren. Doch die belästigendsten Symptome stellen sich erst in einer Reihe von Jahren ein, die Exulceration geht auf den Larynx über, die Epiglottis wird weggefressen, es bildet sich bei sonst nicht belästigter Respiration jene flüsternde Stimme aus, welche charakteristisch ist und beim ersten Laut den Leprösen kennzeichnet.

Es stellen sich auch zumeist langdauernde Hyperästhesien ein in den Vorderarmen mit Contracturen der Finger, nach längerem Verlauf fängt eine dritte Phalanx zu exulceriren an, nach Monaten und jämmerlichem Schmerze enucleirt sich die Phalanx, es tritt nach Monaten gesunde Granulation und Vernarbung ein, der Prozess beginnt dann an einer anderen dritten Phalanx, manchmal wird die vernarbte zweite Phalanx wieder in Angriff genommen. Ich sah ein Individuum in Coswin, welches nach 10 Jahren alle Phalangen verloren hatte, zu der Zeit, als ich ihn sah, waren die Wunden alle vernarbt.

Selten tritt diese Contractur und Ulceration in den Zehen ein. Im Jahre 1854 stellte sich dem russischen Missionsarzt Dr. Bock ein Chamsieer Patient vor mit einer Ulceration am linken mittleren Mittelfussknochen. Der Doctor, welcher gar nicht Lepra ahnte, amputirte diesen Knochen, ich sah die Ulcerationsfläche: der Knochen war angefressen, mit einer festen grünlichen Pseudomembran bedeckt, ähnlich der im Rachen. Nach der Amputation überzeugte sich erst der sonst sehr tüchtige College vom Dasein der Lepra, und war sehr besorgt. Doch die Heilung und Vernarbung ging ganz regelmässig und ohne Störung von Statten. — Eigenthümlich ist die bronzeartige Färbung mancher Leprösen.

In einem Falle waren die Knoten auf der Brust gestielt, ähnlich dem Molluscum, dieses Individuum hatte eine eigenthümliche Hyperästhesie der Brusthaut, die Berührung eines Knotens weckten bei ihm fürchterliche Krämpfe. Da ich ihm des Versuches halber einige abkneipte, stellte er sich nicht wieder ein.

Obwohl viele der Leprösen an Conjunctivalkrankheiten leiden, sah ich zufällig doch keine Blinde, auch konnte ich nichts darüber erfahren.

Es gibt zwei Krankheiten, welche in Persien sehr gefürchtet sind und welche man vielleicht nicht ganz mit Unrecht mit der Lepra vergesellschaftet.

1) Der Alphos (Bäräs). Der Perser ist gut pigmentirt, es wird also um so auffallender, wenn an einigen Theilen des Leibes, besonders an der Brust und Rücken, häufig auch im Gesicht weisse pigmentlose, oft die ganzen Theile einnehmende Flächen entstehen. Manchmal nehmen sie einen grossen Theil des Gesichts ein, die Haare dort werden dünn und weiss. Der Perser hat nach religiöser Anschauung folgenden Anhaltspunkt, er reibt mit dem Finger und sticht eine Nadel ein, entsteht eine Röthung und Schmerz, fliest auch leicht Blut, so ist der Kranke gesetzlich rein. Ist dieses nicht der Fall, so gehört er in die Categorie der Leprösen und ist gesetzlich unrein.

Dieser Bäräs ist in Persien sehr verbreitet, ich fand einzelne Fälle bei jungen Leuten und bei älteren in allen Städten, welche ich durchreiste, so in Teheran, Kum bis Isfahan und Schiraz.

Sein Verlauf ist sehr chronisch, manchmal pigmentiren sich wieder die Stellen, manchmal bleiben sie stationär oder sie vergrössern sich und nehmen die ganzen Theile ein. Manchmal sah ich auch auf dem behaarten Kopftheil solche Inseln entstehen, die Haare fielen aus, es entstand ein dünner Nachwuchs von weissen Haaren. Nach Jahresfrist heilte das Leiden am Kopf spontan, ebenso sah ich denselben guten Verlauf bei mehreren weissen Bartinseln. Im Jahre 1852 untersuchte ich eine 8jährige Prinzessin wegen einiger kleiner Flecke auf der Brust, acht Jahre später sah ich sie als erwachsene kräftige Jungfrau, ihr Rücken und Brust, auch das Kreuz waren weiss oder gescheckt, im Gesicht nur am

Kinn und auf der Stirn zwei bohnengrosse Stellen. Das Gefühl war an diesen Stellen nur unbedeutend herabgesetzt, bei stärkerer Reibung entstand ein leichtes Erythem, Senfteige wiederholt stellten kein Pigment her.

Ich sah nie einen solchen Fall mit Knotenbildung combinirt, der Gesundheitszustand ist sonst ungestört und, wie gesagt, die geographische Ausbreitung stimmt nicht mit Lepra.

2) In einigen Städten Persiens herrscht eine trockene Gangrän, besonders in Koswin und Hamadan, seltener in Teheran, seltene Fälle sah ich auch in Kaschan (häufig, wie man mir versicherte, im östlichen Kerman), sie heisst hier zu Lande Schagagolus (offenbar verderbt Sphacelus, weil das ف f vom ک k nur durch einen Punkt sich unterscheidet und daher sich die Abschreiber von griechischer Uebersetzung häufig diese Sünde zwischen f und k zu Schulden kommen lassen). Es entsteht nämlich nach scheinbaren lange dauernden reissenden rheumatischen heftigen Schmerzen, welche besonders fürchterlich Nachts sind, an einem oder mehreren Fingern, Zehen oder Phalangen eine Gangrän, welche unserer Senilis sehr ähnlich ist, sie schreitet nur äusserst langsam vorwärts. Der Puls an der Arterie ist oberhalb entweder gänzlich unterbrochen oder im Vergleich zur anderen Extremität sehr klein. Diese Krankheit kommt oft schon im Alter von 24 Jahren vor. Die Gangrän, welche von schrecklichen Schmerzen begleitet ist, besonders Nachts, geht sehr langsam vorwärts, eine Phalanx enucleirt sich oder wird vom Arzte enucleirt; es tritt Vernarbung ein, jedoch stellt sich nach Frist von Jahren oder Monaten in einer anderen Phalanx derselbe Prozess ein. Hie und da griff der Prozess auf den Mittelfuss oder die Mittelhand, wo ich und Dr. Bock die Amputation des Vorderarmes oder des Unterschenkels vornahmen. Dr. Bock war erstaunt, als er die Hand im unteren Dritttheil amputirte, nur einige Tropfen Blutes fliessen zu sehen, und doch trat vollkommene Vernarbung des Stumpfes ein, auch ich amputirte mehrere Unterschenkel der Art, wo ich nie eine Unterbindung vornahm. Es trat in allen Fällen Heilung ein mit Ausnahme eines einzigen, wo sich die Gangrän fortsetzte und ich zweifle, ob diese rasch verlaufende Gangrän in diese Categorie ge-

hörte. Bei der Section der Stümpfe der obgenannten Fälle ergab es sich, dass in den grossen Arterien das Blut gestockt war, ich konnte manchmal kleine Bäumchen vom Stamm und Aesten herausziehen.

Wenn ein Schenkel amputirt war, entstand nach Jahren wieder Gangrän in den Zehen des anderen Fusses. Einem Pat., welchen ich 8 Jahre beobachtete, amputirte ich beide Unterschenkel, enucleirte und amputirte fast alle Finger. In einem Stumpfe desselben Individuum entstand nach Jahren wieder Gangrän, es stiess sich ein Stück Knochen und Haut ab und vernarbte von selbst. Das Individuum ohne Hände und Füsse war relativ ganz gesund, er brauchte Pistolenhalfter zum Reiten und steckte die Füsse ein.

Diese merkwürdigen Fälle von Embolie sind sehr häufig, besonders in Hamadan und Coswin, auch Dr. Häntzsche beobachtete dieselben, ich sah in Europa nichts Aehnliches. Es liegt vielleicht nahe, diesen Prozess einer Vergiftung mit einem schimmigen Reis zuzuschreiben, doch habe ich keine Beweise.

2.

Lepra in Persien.

Von Dr. J. C. Häntzsche.

1. Ich habe einen Fall von Lepra Arabum gesehen, wenn ich nicht irre, an einem türkischen Soldaten aus Mesopotamien in Erserum in Kleinasien. Sollte ich mein militairisches Krankenjournal von Erserum noch auffinden, so wird es mir vielleicht auch noch einmal möglich werden, Ihnen Bestimmteres darüber mitzutheilen. Ob die in den diesem Briefe beiliegenden „Engl. med. Skizze von Rescht in Persien“ auf Seite 6 unter seltenen Krankheiten erwähnten zwei alten angeblichen Folgefälle der Pest hierher gehören, überlasse ich Ihrem Urtheil.

Elephantiasis Graecorum sah ich das erste Mal Ende Juni 1854 auf dem Wege von Tebris in Nordpersien nach Turkmanschai. Dann sah ich sie an einigen Individuen, welche Bettelns halber